



## Für eilige Leser

am Freitag abend.

Deutlich feim's verloren die Franzosen, uns einen Vorgraben zu entziehen, sie wurden aber zurückgeworfen und verloren 30 Gefangene an uns.

In der Mitte und im Osteile der Argonne machten unsere Truppen wieder Fortschritte.

Wiederholte Angriffe der Franzosen auf die Höhe weitsch. Sie nähern sich in unserem Artilleriefeuer zusammen; wir nahmen zwei Offiziere und 100 Mann gefangen.

Deutlich der Rawka schritten unsere Angriffe fort; 1000 Russen wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre von uns erbeutet.

Deutsche Flieger zeigten sich über Straße und Dasehrau, ebenso über Armentières, wo eine geworfene Bombe am Bahnhofe explodierte.

Der verlorene Luftangriff auf Cuxhaven wurde nicht von 7, sondern von 9 englischen Flugzeugen ausgeführt, von denen 6 vernichtet worden sind.

Bei den Kämpfen um Potsdam und Römisshof sind nach dem "Ruhm des Stolzen" zehn russische Flugzeuge verloren gegangen.

Der russische General Sawitsch, Mitglied des obersten Kriegsrates, ist in den Kämpfen bei Tschatschow gefallen.

Das russische Kriegsgericht für den Distrikt Kazan in Perm verurteilte wegen Aufruhrs 22 Personen zum Tode und 21 zu 10 Jahren Zuchthaus.

Eine aus Russland kommende Abordnung ist heute mittag im Ministerium des Innern gegen die Bundeckungsverordnung über Poststellen und Postdirektoren vorstellig geworden.

sich bringen. Die Folge ist eine Art von Besuchen um Durchbrechung einer Maßregel. Solange die Eingaben von Ausländern kommen, die zum Teil früher Deutschen waren, und aus rein geschäftlichen Interessen ihre Staatsangehörigkeit preisgegeben haben, ist es leicht, sie einheitlich einer zweidimensionalen Entscheidung auszuführen. Am schweren verhandelt sind diejenigen Beziehungen, die in dem Gefühl eingereicht werden, dass am Ende wohl jetzt nicht alles so ist, wie nachgeprüft werden könnte und man mit jenen Bürgern vielleicht doch durchdringen werde. So bitten manche Frauen um die Erlaubnis zum Besuch ihrer Männer im Operations- und Gouvernement. Die Besuche an der Front sind ein Ding der Unmöglichkeit, da sie nur den Raum der Heeresmaschine hemmen können. Eine Konsultation in allen an die Behörden gerichteten Beziehungen, die nur unnötige Mehrarbeit verursachen. Es heißt jetzt Opfer bringen zum Wohl des Landes, nicht aber die eigenen Bündnis erfüllen. (W.T.B.)

### Auskünfte über Kriegs- und Zivilgefange-

Die Norddeutsche Allianz teilt mit: Der Zentralausschuss für Auslandsdienst in Berlin, Wilhelmstraße 62, gehen in neuerer Zeit zahlreiche Anfragen zu, für deren Beantwortung sie nicht ausständig ist. Es sei daher hier nochmals darauf hingewiesen, dass die Aufgabe der Zentralstelle darin besteht, die über Deutschland im neutralen Ausland zur Verbreitung gelangenden Lügen und Verleumdungen durch eine aussläufige Tätigkeit zu bekämpfen. Anfragen über das Schicksal von Angehörigen sind nicht an die Zentralstelle für Auslandsdienst, sondern an die der in der folgenden Übersicht verzeichneten Stellen zu richten.

1. Auskunft über deutsche Kriegsgefangene, d. h. die Angehörigen des deutschen Heeres und der Kaiserlichen Marine, die in feindlichen Staaten kriegsgefangen sind, erzielt in dieser Linie, soweit es sich um Angehörige des Heeres handelt, die Abteilung 3 des Centralnachrichtenbüros des Königlichen Preußischen Kriegsministeriums in Berlin, Dorotheenstraße 48, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, die Auskunftsstelle des Reichsmarineamtes in Berlin, Marthäckerstraße 9.

Sind diese Stellen nicht in der Lage, Auskunft zu erzielen, so ist die Abteilung für Gefangenensorge des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin, Prinz-Albrechtstraße, Abgeordnetenhaus, Zimmer 12, bereit. Nachforschungen über den Verbleib der Vermissten anzuhören, wozu ihr insbesondere die Mithilfung des Internationalen Roten Kreuzes in Genf für alle in Frankreich und England befindlichen deutschen Gefangenen zu Gebote steht.

2. Auskunft über fremde Kriegsgefangene, d. h. über die in Deutschland kriegsgefangenen Angehörigen der feindlichen Land- und Seestreitkräfte, erzielt die Abteilung für Gefangenensorge des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin, Prinz-Albrechtstraße, Abgeordnetenhaus, Zimmer 12.

3. Auskünfte über deutsche Zivilgefangene und sonstige Deutsche im feindlichen Ausland, erzielt die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, Berlin, Am Karlobad 8 bis 10.

4. Auskünfte über die den feindlichen Staaten angehörigen Zivilgefangenen in Deutschland erzielt das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenensorge, Prinz-Albrechtstraße, Abgeordnetenhaus, Zimmer 12, Amtlich. (W.T.B.)

Der Führer durch die Deutsche Konsulatliste, auf den bereits viele briefliche Beziehungen eingelaufen sind, wird zunächst noch nicht erzielen, sondern

es wird am Ende des Feldzuges ein entsprechendes Werk herausgegeben werden. Eine Beantwortung der einzelnen Bestellungen in diesem Sinne ist dem Kriegsministerium leider nicht möglich. (W.T.B.)

Gegenüber Meldungen amerikanischer Blätter, Generaldirektor Ballin habe seine Sekretärin unter der unverdächtigen Maske einer Kammerzofe nach New York geschickt, um dort einer Verkauf der Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd zu verhindern, erklärt die "Kölner Ag.", das weder die Hamburg-Amerika-Linie, noch der Norddeutsche Lloyd daran denken, seine hochwertigen Dampfer, die nach dem Kriege doppelt nötig sein werden, zu verkaufen. Damit fallen die übrigen Meldungen in sich zusammen.

### Rumänische Wünsche für den Sieg Deutschlands.

Aus Rumänien ist dem Magistrat Berlin folgendes Schreiben zugegangen:

"Die auf der angehängten Beilage verzeichneten Rümpfungen, die im Frieden die Arbeitsamkeit und den schöpferischen Geist der deutschen Nation bewundert haben, bilden jetzt den heldenmütigen Tatzen ihrer Söhne, die zwar für das Vaterland und für das deutsche Volk mehr aber noch für die ganze Kultur der Menschheit sieben gegen die despotischen und östlichen Moskowiter kämpfen. Durch diesen befreienden Beifall, den wir Ihnen beliebig senden, hoffen wir wenigstens teilweise die Seiten der tapferen Kämpfer zu lindern, die in diesem grausamen Krieg ihr Leben aufwenden, der von einem despotischen Barbar einerseits und von dem Egoismus und der Unrechte einer ganzen Nation anderseits der Zivilisation auferlegt wurde. Wir wünschen aus ganzem Herzen die baldige Bekämpfung dieses Blutbades mit dem vollkommenen Siege der deutschen Armee, weil der Sieg derselben auch der Sieg der Kultur und der höchsten Ethik sein wird."

Die beigelegte Geldanweisung ist dem Roten Kreuz zugesetzt worden. Die Spende röhrt von 20 Rumänen her, denen aufrichtiger Dank gebührt.

### Holländisches Pferdeausfuhrverbot.

Aus dem Haag wird gemeldet: Wie amtlich gemeldet wird, ist die Ausfuhr junger Pferde seit Donnerstag verboten. (W.T.B.)

### Das Schicksal einer deutschstämmigen Amerikanerin

in England.

Wie aus London gemeldet wird, kam es dort im Drury Lane-Theater zu einer kleinen Revolte. Eine wegen ihrer deutschstämmlichen Herkunft bekannte amerikanische Schauspielerin, Miss Rogers, sollte als Trägerin der Hauptrolle in dem Märchenstück "Die schlafende Schönheit" auftreten. Aber das gesamte Theaterpersonal drohte mit einem Streik, wenn die Dame nicht ihre deutsche Herkunft ablehne. Die Dame verzögerte das, worauf die Polizei eingriff. Aber auch ihr gegenüber blieb die mutige Amerikanerin ihre Überzeugung aufrecht. Um dem Stand aufzuhören, trat Miss Rogers freiwillig von ihrem Kontrakt zurück und erklärte, nach Amerika heimkehren zu wollen.

### Eine englische Stimme gegen die englische Feindseligkeit.

Bekanntlich hat Bernard Shaw, dessen Theaterstücke, wie erinnerlich, vielfach auch in Deutschland aufgeführt worden sind, mehrfach Artikel über Sir Edward Grey und die englische Regierungspolitik veröffentlicht, in denen mit großer Offenheit die selbstsüchtigen Beweggründe, welche die englische Regierung namentlich zur Erklärung des Krieges gegen Deutschland und zu einem Bündnis mit Russland bewogen hat, dargelegt sind. Shaw ist deshalb in der englischen Presse vielfach angegriffen worden, und hierauf hat er nun abermals in der Zeitschrift "The New Statesman" mit folgendem offenen Brief geantwortet:

"Ich mache kein Hehl daraus, dass ich nicht zart und sentimental mit Sir Edward Grey umgehe. Lord Robert hat sein ganzes Leben dazu verwendet, um uns klarzumachen, dass Rußland unser erbitterter Feind ist, und Rudyard Kipling hat uns in zahllosen Gedichten und Gedichten von Rußland gewarnt und uns immer wieder ermahnt, Rußland nie zu trauen. Und jetzt vergleichen wir unser Blut, um Rußland zu der stärksten militärischen Macht Europas zu machen. Haben wir vergessen, dass, nachdem die Hunnengefahr Jahrhunderte hinter uns lag, Österreich-Ungarn zwischen uns und den Türken stand? Haben wir Sobieski vergessen, ohne den wir jetzt vielleicht als Sklaven in Tripolis oder Algerien sitzen könnten? Und doch führen wir Krieg mit Österreich-Ungarn? Ja, wir sind ein hoffnungsloses Volk und fallen von einer Unabhängigkeit in die andere. Und wie benehmen wir uns den Deutschen gegenüber? Haben wir alle die brauen Hosen verloren, die für uns Engländer von Marlborough bis Bourtzouki so viele Vorbücher erzielt? Und wäre es um unsere protestantische Religion in England bestellt sein, wenn nicht der Deutsche Luther zur Welt gekommen wäre? Eine ewige Schwäche bleibt unter Vorgeben, und wir sollten darüber erröten. Wenn Professor Ramsay Muir mir Unzulänglichkeit und Widerprüche in meinen Ansichten über den Krieg vorwirft, so kann ich darauf nur erwidern, dass er sich irrte. Ich sagte, dass der Vertrag von 1839 (der Vertrag über die belgische Neutralität) nicht das Papier wert ist, worauf er geschrieben wurde, und dass wir den Krieg auch erkläre hätten, wenn es diesen Vertrag gar nicht gegeben hätte. Aber jetzt gehe ich sogar noch weiter und behaupte, England hätte den Krieg auch erklärt, wenn zum Beispiel

in dem Vertrag ein heiliges Versprechen enthalten gewesen wäre, nie das Schwert gegen Deutschland zu ziehen. Ich behaupte ganz ernsthaft, dass die englische Nation nur deshalb mit Sir Edward Grey Kriegserklärung einverstanden war, weil sie sich auch nur im geringsten um ein Stück Papier gekümmert hat... Deutschland ist imstande, zu beweisen, dass die ganze belgische Verteidigung schon lange vorbedacht und vorbereitet war, und weil es in Belgien allgemein bekannt war, weil alle belgischen militärischen Sachverständigen es wussten, dass man mit einem Durchmarsch Deutschlands rechnen müsste. Auch sind die Belgier keine Narren, und selbstverständlich haben sie sehr lange vorher mit den Engländern eine Verständigung über die Verteidigung Belgiens geschlossen. Belgien hat einfach die Tür gehalten und hat uns hindurch die kostbare Zeit gegeben, unsere kriegerlichen Vorbereitungen zu treffen, wenn auch unter schrecklichen Opfern für die Belgier selbst. Nachdem sie dies für uns getan haben, dürfen wir sie jetzt nicht im Stiche lassen, auch wenn alle Juristen der Welt den Vertrag für ungültig erklären würden. Unsere Ehre ganz allein und nicht etwa der Vertrag soll uns jetzt zu neuen Kraftanstrengungen veranlassen. Und da wollen wir uns von Mr. Asquith nicht länger durch dieses Stück Papier verunsichert machen lassen. Wir wollen Belgien helfen, das so kriegerlich gekämpft hat durch die englischen Truppen und durch die belgischen Truppen, und nicht etwa allein nur durch die deutschen."

### Die neuesten Meldungen lauten:

#### Der Dreiverband und Amerika.

Genl. (Priv.-Tel.) Der Pariser "Tempo" bespricht heute die infolge der amerikanischen Note zwischen England und Amerika angeregten Verhandlungen und hofft, dass sie als Grundlage einer aufrichtigen Entente dienen werde, die von beiden Parteien in gleicher Weise gewünscht werde. Wenn die Deutschland und Österreich-Ungarn befreundeten Länder sich verpflichten, nach Deutschland oder Österreich keine Waren einzuführen, deren Fernhaltung im Interesse der Verbündeten liegt, wenn ferner in verschiedenen Ländern, wo es nötig befunden wird, die englischen Konsuln die Ladungen der zur Abfahrt bereiten Frachtschiffe kontrollieren könnten, so würden die Durchsuchungen auf hohem Meer mit allen ihren Ungelegenheiten immer weniger stören werden und könnten sich auf eine Prüfung der Papiere beschränken. Solche Vereinbarungen zu treffen, würde sich jetzt die englische Diplomatie.

#### Norwegischer Protest gegen englische Übergriffe.

Christiansia. (Priv.-Tel.) "Norges Handels- und Sjøfarts Tidende" in Christiansia, das Hauptorgan der norwegischen Schiffahrt, erklärt die Beischlagsnahme norwegischer Regierung für unberichtiglich und die britische Regierung für schadenshaftlich. Wolle Großbritannien nur die Verwendung des Trans in Norwegen verhindern, so müsse es zu Tagespreisen kaufen. Falls dies nicht geschiehe und die Ware gleichwohl aufzuhalten werde, werde fast der Einbruch erweckt, als ob man das Recht der Kriegsführenden behalte, nur um in den Besitz von neutralen Waren, für die man Verwendung hat, zu gelangen. Die norwegische Regierung sei verpflichtet, die Walfangsellschaften hierbei zu unterstützen, wenn nötig auch durch andere Mittel, als nur diplomatischen Beifall.

#### Brotkreisverschöhnung in Dänemark.

Malmö. (Priv.-Tel.) Wie "Sjödiens Dagblad" meldet, ist die Preisregelungskommission in Kopenhagen genötigt, die Brotkreise um vier Vere, etwa 4½ Pfennig, per Roggenbrot zu erhöhen und begründete diese Maßnahme damit, dass der Roggen bedeutend teurer geworden ist. Die Dampfer, die aus Amerika mit Roggenladungen kommen, sind einen Monat später in Kopenhagen eingetroffen.

#### Die Kämpfe in den Karpathen.

Budapest. (Priv.-Tel.) "Az Ér" meldet aus Budapest: Vor dem Tschakavah berichtete vollkommene Ruhe. Die Russen stehen unbewegt. Es finden nur kleinere Plankämpfe statt. Die Witterung ist sehr ungünstig. Es regnet fortwährend und die Schünenräben sind voll Wasser. Unsere Truppen nehmen überall äußerst günstige Stellungen ein.

#### Griechisch-orthodoxe Propaganda in Lemberg.

Wien. (Priv.-Tel.) Wie die "Reichszeitung" von einer griechisch-orthodoxen Kirche eingetroffen ist, haben die russische Regierung und die griechisch-orthodoxe Geistlichkeit in Lemberg eine große Aktion eingeleitet, um die Bevölkerung und besonders hervorragende Persönlichkeiten zum Übertritt zur griechisch-orthodoxen Kirche zu bewegen. Die Folge ist, dass in der Stadt Lemberg allein 500 Personen, vorwiegend Ruthen, zur griechisch-orthodoxen Kirche übergetreten sind. Die meisten verlassen den Übertritt unfreiwillig und führen sich nur dem Ansehen der Behörden: einige seien jedoch aus bestimmten Gründen freiwillig übergetreten, darunter auch der Direktor des Rohstoffproduziererverbandes Dr. Leo Weissenberger. Er soll den Übertritt im Interesse der Raffinerieindustrie vollzogen haben. Aus ähnlichen Gründen sind die Bürger einiger Häuser in der Walowagasse, aus denen angeblich auf die Russen geschossen und deren Eigentümern ihr Besitz konfisziert worden war, übergetreten. Sie geben sich der Hoffnung hin, dass ihnen dieser Übertritt wieder zu ihrem Vermögen verhelfen werde.

## Ginsondionzert im Opernhaus.

Das gehirige dritte Konzert der Königlichen musikalischen Kapelle in Neapel wurde als Gast Herr Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauss. Diesem reizvollen Umstände war zugleich ein reizvolles Programm zu verdanken, dessen Hauptwerke zwei sinfonische Dichtungen des Dirigenten waren, der in seiner Toppeleigenschaft als Orchesterführer und Komponist bei dem wie in der vorherigen Generalsprobe wieder vollbesetzten Hause einen großen und verdienstlichen Erfolg errang. Daß man die Gelegenheit dieses Gastdirigenten benützte, mit der Aufführung von "Död und Verklärung" eine etwas lang ausgebliche Feier "Zum Gedächtnis an Ernst v. Schubert" zu erhalten und gerade Richard Strauss, der dem verhornten Meister vom Thau so viel zu danken hat, ihn Vermitteln sein konnte, erhobte gewiß die Bedeutung des Abends; aber freilich bedurfte es erforderlich eine ganz besondere weibliche Einstimmigkeit des Programms, und die war nicht vorhanden. Denn dem verklärten musikalischen Schluss ging die grob angelegte Humoreske von dem ewigen Idealisten, der Strauss' "Don Quixote", voraus, der just an solcher Stelle in keiner Weise gut und mit Berechtigung dastand. Das Fazit des auf sinfonische Programme sich nicht ganz mit Unrecht versteifenden Konzertbesuchers lautete also: reizvoll in seiner Buntheit, in jedem Einzelstück wertvoll, aber nicht ohne den Begeismus unüberlegter Zusammensetzung.

Der Abend begann mit Mozarts sogenannter Jupiter-Sinfonie in C-Dur. Von wen so genannt, weiß man nicht. Die Bezeichnung ist auch nur dann einigermaßen richtig, wenn man nicht an den erhabenen, allgemeinen Jupiter etwa Wulstlicher Prägung denkt, sondern an die olympische Heiterkeit und fröhliche Männlichkeit Jovis. Das Werk, über dessen Bedeutung mit Robert Schumann kein Gott nichts mehr zu sagen ist, gehört zu den herrlichsten Ebenstufen des heiteren Genius Mozarts. Es ist der schrankenlose Optimismus in der ton zu gleicher Zeit entstandenen Sinfonie-Trios Es-Dur - G-Moll - C-Dur vom Jahre 1788. Richard Strauss als Mozart-Dirigenten kennen

zu lernen, war sehr lohnend. Er hielt auf die feinste Sauberkeit in der Ausführung, namentlich auch hinsichtlich der hier besonders wichtigen dynamischen Abstufungen. Zum Wunderwerk gefangener Melodie möchte er das Andante cantabile und hand sich in seinen Bemühungen von den Streichern des Orchesters hingebend unterstützen. Der ganze Satz war wie ein zauberhaftes Fließen von herrlichen Temposchichten. Die Gesangsausdrucksfähigkeit der Mozartischen Instrumentation, von der Wagner deprimiert spricht, kam deutlich zum Einbruck. Vor mehr als hundert Jahren hat Hans Georg Nägeli, der mit Recht als großer Schweizer Musiker, sonderbarerweise die Kantabilität dem östlichen Amadeus zum Vorwurf gemacht. Das Menetto hörte man von Strauss in einem scheintunlich behagig schauenden Tempo, länderlich-anmutig und durchweg volkstümlich idyllisch. Während die Menuette fast mit idylloartiger Lebhaftigkeit vorgetragen werden, wies die Sinfonie darüber hinaus, dass sie den Klang der Schlußtakte in fast dionysischer Freude gegeben. Es war, als ob hier die Olympier einen vivat Bacchus-Reigen tanzten.

Strauss soll sich früher öfters mit Bedauern darüber ausgedrückt haben, dass er nach der damaligen kritischen Beurteilung seiner Interpretation von Meisterwerken kein so objektiver Dirigent sei. Heute nimmt man ihm eine schwefelhafte Gestaltung des Werkes nicht mehr ab. Man weiß ja, wer er ist, und actet seinen künstlerischen Willen. Selbst dort, wo, wie gestern in der "Don Quixote", der gestern wieder einmal vorgeführt ward, verfügt nun zweifellos über den Vorzug, dass sein Held eine typische Figur ist, die wir schon aus unseren Schul- und Lehrbüchern oder etwa gar aus dem Cervantes selbst kennen gelernt haben. Dieser Typus des großen Idealisten und Phantasten, den Ritter Sancho Panza stellt Strauss mit Phantastik vor und hin, lädt sie zusammen und zu uns reden (Solovioloncello); der Don, Sologratische; der Diener und uns alle ihre Leiden und Freuden miterleben. Was im einzelnen geschieht, wie der Held seine romantische Letzte treibt, gegen die Windmühlen kämpft, in die Hammelherde

Programm-Musik von ausgesprochenem Bewußtsein. Nur ist Programm-Musik im weiteren Sinne natürlich jede Musik, die uns überhaupt etwas zu sagen hat. Bei Strauss insbesondere liegt es aber so, dass oft ein auf allerlei bestimmte Einzelheiten selbst losalen Geschehens eingehendes Programm zur Verständlichmachung der Musik bringend, ja unentbehrlich notwendig ist. Es gibt Werke, die eine solche im engeren Sinne genaue Programm-Musik überhaupt als Musik nicht gelten lassen; für diese ist selbstverständlich der ganze Sinfonie-Strauss nicht vorhanden. Aber auch bei Strauss ist der Grad der Notwendigkeit eines solchen Programms nicht immer gleich hoch. Es gibt Werke, bei denen man ohne eine solche Einführung immerhin noch ob des rein musikalischen Gehaltes zu einem Genuss kommt, und solche, die einem sonst ein Buch mit sieben Siegeln gleich sind. Von der zuletzt genannten Gruppe ist das bedeutendste die Tondichtung "Also sprach Zarathustra"; sie kann man daher den Gipfel der Straussischen Kunst als Anhänger der programmatischen Musik oder Tiefstand als Gegner nennen. Die letzte Art von Programm-Musik ist, wenn wir wenigstens an etwas ganz Bedeutendes, die "Faust"-Sinfonie, denken, bei Strauss nicht vertreten, wohl eher verdeckt, weil sie die Energie, mit der sie und da die gelöste poetische Idee von ihm erfaßt, festgehalten und durchgeführt wird, gar zu gern am einzelnen Satz hinüberbleibt, bei einer Nebenwichtigkeit mit Behagen verweilt und es so ist scheint, als habe er den Baden verloren und mache bloß Übersehungen von äußerlichen Handlungen ins Musikalisch-Geräuschvolle. Der "Don Quixote", der gestern wieder einmal vorgeführt ward, verfügt nun zweifellos über den Vorzug, dass sein Held eine typische Figur ist, die wir schon aus unseren Schul- und Lehrbüchern oder etwa gar aus dem Cervantes selbst kennen gelernt haben. Dieser Typus des großen Idealisten und Phantasten, den Ritter Sancho Panza stellt Strauss mit Phantastik vor und hin, lädt sie zusammen und zu uns reden (Solovioloncello); der Don, Sologratische; der Diener und uns alle ihre Leiden und Freuden miterleben. Was im einzelnen geschieht, wie der Held seine romantische Letzte treibt, gegen die Windmühlen kämpft, in die Hammelherde

## Die Türkei im Kampfe.

**Konstantinopel.** (Privat-Tel.) Der persische Kurdenführer Omar Khan, der bisher auf russischer Seite kämpfte, ist mit seinen 250 Mann zu den Türken übergegangen. — An der ägyptischen Grenze haben sich indische Reiter, die in der Mitrailleuse-Abteilung dienten, der türkischen Armee angegeschlossen. Sie erzählten, daß viele ihrer Kameraden nur auf die Gelegenheit warteten, ihnen zu folgen. — Aus Bagdad wird gemeldet, daß dort verschiedene Stämme mit 3000 Kriegern eingetroffen sind, um mit den Türken nach Bassorah zu ziehen.

## Dertliches und Göttliches.

Dresden, 8. Januar.

—\* Se. Majestät der König stattete gestern nachmittag aus Anlaß des Geburtstages des Königs von Bayern dem Gesandten Grafen v. Montgelas einen Besuch ab. Heute nachmittag besichtigte der König das Reserve-Lagerviertel in Weimar.

Auf das Glückwunschtelegramm des Königs ist folgende Antwort eingegangen:

Se. Majestät dem König von Sachsen, Dresden. Bewegten Herzens dankt sich Dir für die so gütigen Wünsche, mit denen Du in der gegenwärtigen Kriegssituation meines 70. Geburtstages geschenkt hast. Gott möge Deine Wünsche zum Wohle Deutschlands gnädig erfüllen. Mit unseren tapferen Truppen, die Schülern an Schulter vor dem Feinde stehen, sind auch wir Bundesfürsten eins in dem festen Willen, durchzuhalten bis zum endgültigen Siege und zum ehrenvollen Frieden. Ludwiga.

—\* Se. Königl. Hoheit Prinz Max von Sachsen beteiligt sich, wie allgemein bekannt ist, im Felde als Divisionspäppler. Die wenigen aber wissen, daß er sich nicht nur durch das volle Einsehen seiner Persönlichkeit in diesem Dienste verdient macht, sondern daß er auch das ihm auftretende Diensteskommen der Viebedeutigkeit zum Opfer bringt. In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn der Prinz auch stürzlich wieder eine Spende von 500 M. L. dem Roten Kreuz hat überweisen lassen.

—\* Kriegsauszeichnungen. Das Eisernen Kreuz 2. Klasse erhielten u. a.: Apelt, Oberleutnant und Kompanieführer der 53. Inf.-Pion.-Komp.; — Oberstiegergerichtsrat Grana, bisher beim Generalkommando des 12. Armeekorps, jetzt beim Generalkommando der 3. Armee, der bereits durch Verleihung des Offizierskreuzes mit Schwertern vom Albrechtsorden ausgezeichnet worden war; — Postoffizier Heinrich Steller, ehemaliger Annenschüler, zurzeit Erprobervorstand in Leiberg-Mosel; — Otto Carl Münn aus Dresden, Flieger-Unteroffizier in der Flieger-Kolonie Nr. 9; — Leutnant der Landwehr Erich Krüger (Prokurist der Firma Robert Bernhardi, hier), Führer der 4. Munitionskolonne im Nördler-Regiment 12; — Reservist Max Wentz im Grenadier-Reg. 101, 7. Komp., Lebiger in Falkenstein i. B.; — das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde an folgende in Thun i. G. wohnende Krieger verliehen: Bürgermeister Niedel, Oberleutnant und Kompanieführer im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 104; — Stadtarzt Dr. med. Otto Scheidler, Stabsarzt beim 3. Inf.-Reg. 104; — stud. phil. Koch Scheidler, Sohn des Postmeisters Scheidler, Unteroffizier d. R. beim 15. Inf.-Reg. 181, 5. Komp.; — Strumpfmutter Anna Thierfelder, Reservist beim 15. Inf.-Reg. 181, 1. Komp. Außerdem erhielt Th. die St.-Heinrichs-Medaille in Silber.

Rechtsanwalt Hans Schubert, hier, zurzeit Oberleutnant und Kompanieführer im 98. Inf.-Reg., Inhaber des Eisernen Kreuzes, erhielt das fürstlich Neuhochkreuz mit Schwert; — der jüngste von den vier im Felde stehenden Söhnen der Frau verm. Weier, hier, Überjäger Alfred Weier, wurde mit der Neuhochkreismedaille mit Schwertern ausgezeichnet.

—\* Seminardirektor a. D. Oberschulrat Michaeli. Am Donnerstag verstarb im 68. Lebensjahr der langjährige Direktor des Königl. Lehrerseminars zu Dresden-Blauen, der dort im Aufstand lebende Oberschulrat Franz Alfred Michaeli, Inhaber des Verdienstordens 1. Klasse. Er wirkte seit Begründung der Anstalt bis Michaeli 1900 mit grohem Segen. Viele Lehrer Sachsens haben zu seinem Tode gelebt.

—\* Fürs Vaterland gestorbene sächsische freiwillige Krankenpfleger. Wenn es auch den Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege nicht vergönnt ist, dem Feinde mit der Waffe in der Hand entgegenzutreten, so ist ihr Verdienst um die Gesundheit und Soldatigkeits unseres Heeres doch wohl wohlgemerkt nicht geringer anzuschlagen, und mancher verwundete und kranke gebente dankbar der Freude, die ihm seine Schmerzen erleichterten und ihn in schwerer Krankheit pflegten. Besonders die freiwilligen Krankenpfleger, die in Seuchenlazaretten tätig sind, haben es in den Erregern an Typhus, Ruhr und Cholera mit unsicheren, tödlichen Feinden zu tun, und manche erlitten hier in eilem Heldenamt. Auch von den sächsischen Sanitätsmannschaften der freiwilligen Krankenpflege hat eine Anzahl in treuer Pflichterfüllung dem Tode ihren Tribut zahlen müssen. Es sind dies die Krankenpfleger Kurt Bochert, Mitglied der Sanitätskolonne II, Chemnitz, Paul Bemann, Sanitätskolonne Buchholz, und Max Weier, Sanitätskolonne Annaberg, die sämtlich im Lazarett der 3. Armee zu Rethel gestorben sind, während der Krankenpfleger Wilhelm Grüner, Sanitätskolonne Leipzig, kurz nach Austritt seines Dienstes im Lazarett 1, Dresden, an Blinddarmentzündung

verstarb. Auch diesen Braven wird das Vaterland ein dankbares Andenken bewahren.

—\* Zur Verordnung des Bundesrats betr. Bäderreisen und Konditoreien. Wie bereits mitgeteilt, ist heute mittags unter Führung des Vorstandes der Dresdner Bäderinnung Herr Obermeisters Kunisch eine Abordnung, bestehend aus Bäckerobermeistern von größeren sächsischen Städten, im Ministerium des Innern gegen die mehrfach erwähnte Bundesstaatsverordnung vorstellig geworden. Begeisterterweise fühlten sich die Vertreter des Bäder- und Konditoreigewerbes durch die fragliche Verordnung in erster Linie getroffen. In einer Zuschrift an uns wird u. a. darauf hingewiesen, daß zur Ertreuung der Betriebsvoraussetzung der Reichsregierung bereits vor Monaten empfohlen worden wäre, nur eine Sorte Weizen- und eine Sorte Roggengemehl mit höherer Ausbeute herstellen zu lassen. Diesem Vorschlag entgegen ist aber immer noch die Herstellung von 30 Prozen Kaiser-Auszug zugelassen geblieben. Am schwersten getroffen würden die Gewerbe durch das Verbot der Nacharbeit, durch welches für die breitlichen Volksrichtungen der Genuss von Weißbrot am frühen Morgen in Frage gestellt werden könnte, indem das Publikum vom Genuss altsackener Bäckwaren von allein abschließen würde. Unter Bezugnahme auf Feststellungen des sächsischen Landesgesundheitsamtes weist die hiesige Bäderinnung auf die Bedenken hin, welche sich aus den aufgestellten Maßnahmen ergeben könnten. Die Innung erachtet schließlich die Hoffnung aus, daß die Mehrzahl des Publikums, solange das Verbot der Nacharbeit besteht, sich mit dem am Nachmittag vorher gebundenen Weißbrot begnügen und es mit den erhöhten Zusätzen von Roggen- und Kartoffelmehl genießen werde. — Wie jede praktisch Hausfrau befähigt wird, können im Nothfalle Backwaren, die schon mehrere Stunden oder auch einen halben Tag alt sind, dadurch wieder schmackhafter gemacht werden, daß sie kurze Zeit vor ihrem Genuss nochmals in einer Ofenröhre erwärmt werden.

—\* (M. I.) Zum Tanzverbot. Nach Mitteilung desstellvertretenden Generalkommandos XIV wird die Ausübung des Gewerbes der Tanzlehrer von dem Tanzverbote nicht betroffen. Nur sollen die Tanzlehrer daraufhin scharf überwacht werden, daß nicht unter dem Vorzeichen taugungsmaßiger Veranstaltungen öffentliche oder private Tanzvergnügungen stattfinden, wie auch sogenannte Auslesebälle nicht gebüdet werden können.

—\* Ueber Nachfrage der im öffentlichen Verkehr befindlichen Pferde, Gewichte, Bagen und sonstigen Nebengerüte erläutert der Rat eine Bekanntmachung.

—\* Revisionen in Flaschenbierhandlungen und Brauereien. Im zweiten Halbjahr 1914 sind durch die Revisioninspektion der Wohlfräuleipolizei in 45 Biergroßhandlungen, die sich mit dem Vertrieb von Flaschenbier beschäftigen, 45 Revisionen hinsichtlich der gründlichen Flaschenreinigung und der ordnungsgemäßen Beschaffenheit der dazu benutzten Geräte und Räume vorgenommen worden. Es waren nur wenige geringfügige Beanstandungen zu machen, denen sofort entsprochen wurde.

—\* Die Hundesteuer auf das Jahr 1915 ist für die Hunde, die am 10. Januar gehalten werden, vom 20. Januar bis zum 1. Februar, die Steuer für die im Laufe des Jahres angehaften oder zugebrachten steuerpflichtigen Hunde binnen 14 Tagen nach der Anschaffung oder Zutragung und die Steuer für die im Laufe des Jahres steuerpflichtig werdenden jungen Hunde binnen 14 Tagen nach Ablauf der Saugzeit gegen Empfangsbefähigung und Steuermarke zu entrichten.

—\* Der Dekor der Universität Leipzig zur Kriegszeit. Es war vorauszusehen, daß die Leipziger Universität in den Kriegsleidern einen beträchtlichen Rückgang an Besuchern erleiden würde. Während der Rückgang des vorigen Wintersemesters 1913/14 5532 betrug, beläuft er sich im Wintersemester 1914/15 auf 4515, einschließlich 212 Frauen. Von dieser Zahl befinden sich zurzeit im Felde, im Heere oder beim Roten Kreuz und werden deshalb als beurlaubt geführt 275. Die Abgänge seinfälliglich der im Kriege Gefallenen und der Gehirnentränen betragen bis zum 22. Dezember 1914 451, die Reuummatrikulationen 607. Bis zum 22. Dezember 1914 waren von Universitätsangehörigen im Kampf fürs Vaterland gefallen 2 Mitglieder des Lehrkörpers, 138 Studierende und 2 Angestellte. Zum Lehrkörper der Universität befinden sich zurzeit noch 55 Mitglieder, von den Beamten und Angestellten einschließlich Assistenten 187 Personen beim Heere.

—\* Verbot des Tragens schwarzwärtiger Armbinden beim Haushandel. In Leipzig und anderwärts ist vielfach beobachtet worden, daß Verkäuferinnen von Geschäften und anderen Gegenständen unter dem Vorzeichen, daß vom Reinertrag des Gelöses ein bestimmter Prozentzah dem Roten Kreuz oder der Kriegsopfereide überreicht werden, schwarzwärtige Armbinden tragen und so den Eindruck machen, als ob sie im unmittelbaren Auftrage dieser Vereine tätig seien. Um einem solchen Irrtum vorzubeugen, hat die Leipziger Polizeibehörde jetzt unter Strafanordnung das Tragen der schwarzwärtigen Armbinde beim Postkarten- und sonstigen Haushandel, sowie das Mithören von Büchsen zur Vereinnahmung des Geldes verboten.

—\* Eine Kriegsfeier veranstaltete Mittwoch abend die Gruppe Löbtau des Evangelisch-Nationalen Arbeitvereins. Allgemeine Gesänge wechselten mit

Berichten des Posauenchors der Missionvereinigung junger Männer, Liedern zur Laute von Dr. L. v. Bobka und Recitationen des Herrn Gotthard Schuppe. Den Redevortrag hielt Victor Schulze über "Der Segen des gegenwärtigen Krieges für unser Christentum". Die Begeisterungsansprache hielt der erste Vorstand, Baier, das Schlusswort Lehrer Ziegensu. Mit dem vom Posauenchor als Zugabe gewährten "Alt niederränischen Dankgebet" sandte der wohlgelegene Abend sein Ende.

—\* Ueber Ruhestand- und Sterblichkeitsverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen enthält das Heft zum Pestalozzikalender 1915 folgende Aufzeichnungen: Von Michaelis 1913 bis dahin 1914 traten in Ruhestand 135 Lehrer und 5 Lehrerinnen. Das Durchschnittsalter der austretenden Lehrer betrug 50 Jahre 8 Monate 1 Tag, das der Lehrerinnen 39 Jahre 4 Monate 2 Tage. Im Jahre darüber waren 9 Lehrer und 4 Lehrerinnen; das Durchschnittsalter der ersten betrug 50 Jahre 10 Monate 21 Tage, das der letzteren 39 Jahre 10 Tage. Im Ruhestand vertraten 102 Lehrer und 3 Lehrerinnen. Das Durchschnittsalter der ersten betrug 50 Jahre 8 Monate 2 Tage, das der letzteren 39 Jahre 7 Monate 21 Tage. Das Sterberalter (Amt und Ruhestand) der 191 Lehrer und 7 Lehrerinnen beträgt demnach im Durchschnitt 50 Jahre 10 Monate 1 Tag, bei 53 Jahre 2 Monate 2 Tage. Nacharbeiter und Haushaltlehrerinnen sind in vorstehenden Berechnungen nicht mitubeziffert.

—\* Mehr Betriebsfahrt. Mit dieser Aufforderung wendet sich Dr. med. Ries im "Schwäbischen Merkur" an die Leiter in einer Angelegenheit, die allerorten beachtet zu werden verdient. Er schreibt u. a.: „Zeigt sich ein Krieger auf der Straße, bei dem aus gewichtigen Gründen eine Amputation vorgenommen werden mußte, so wird er oft von einer Reihe Neugieriger verfolgt, die ihn von oben bis unten mit Blitzen mustern, unter denen der Verwundete selbst oft mehr zu leiden hat, als unter den Schmerzen seiner Verwundung. Man sollte meinen, daß das Publikum aus Misgefühl und Hochachtung für unsere Kriegerlandsverteidiger sich daraus befreien würde, vor einem solchen Manne den Hut zu ziehen, nicht aber ihn wie ein Wundertier anzutasten. Und noch eins: Der Verwundete sollte nicht von außen her in seiner Beurtheilung bestrafen werden, daß er für die Zukunft arbeitsunfähig, also unnütz sein könnte. Gibt man nun einem solchen Lapferen, der sein Leben für das Vaterland eingesetzt hat, in wenig tatkräftiger Weise auf offener Straße Geld, so wird ihm das meist nicht wie ein Almschenk, sondern wie ein Almoen vorkommen, und Almoen verdienen solch Leute wirklich nicht. Wer sein Misgefühl praktisch beüben will, sollte den einzelnen Passatzen einen Beitrag zur Verteilung an solche Verwundeten. Würdigkeit ist die Zahl derer, an denen Amputationen vorgenommen werden müssen, dank der großen Kunst unserer Fachhändler und Felsräte eine verhältnismäßig sehr kleine zu nennen. Ist aber eine eingreifende Operation mit Verlust eines Gliedes nicht zu vermeiden, so findet unter den Chirurgen heute imstande, durch geeignete, auf Kosten des Staates zu beschaffende Apparate den Verlust weitgehend auszugleichen, so daß die Betroffenen nicht unter dem niederrückenden Bewußtsein zu leiden haben, von ihren Mitmenschen als Krüppel betrachtet zu werden.“

—\* Anleitung zur Herstellung der Tänchischen Decken aus Zeitungspapier. Die erste und wichtigste Arbeit bei Anfertigung dieser Decken ist, das Zeitungspapier weich und flächig zu machen, was dadurch erreicht wird, daß man das Papier zusammenknüllt und nach allen Richtungen isolang rüttelt und knüllt, auseinanderfaltet und wieder knüllt, bis es so weich anfühlt wie ein weicher Stoßfänger. Hat man genügend Papier in dieser Weise vorbereitet, fertigt man den aus einem leichten, schwammigen, gut wischbaren farbigen Stoff (Zephr, Vaterlandslanze usw.), der billig, aber haltbar ist, herzu. Dieser Überzug bleibt auf den einen Schmalstreifen offen und erhält dort einen kleinen Saum. Nun beginnt das Auslegen der Papierblätter in zehn Lagen in der Weise, daß jedes aneinandergeriebene Blatt das vorhergehende um etwa Handbreit deckt; dabei ist zu beachten, daß die übereinanderfallenden Teile nicht immer auf dieselbe Stelle kommen, weil sonst die Füllung nicht gleichmäßig wäre. Beim Auslegen der Blätter ist weiter zu beachten, daß die bestehaltenen Blätter zu den unteren und oberen Lagen verwendet werden, während die kleinen und beschädigten Blätter zu den mittleren Lagen verwendet werden sollen. Bei Beginn des Auslegens der Blätter muß natürlich die Größe des Überzuges berücksichtigt werden. Die drei unteren Lagen können um einige Zentimeter größer sein. Da das Auslegen der Blätter vollendet, reißt man nun zum Durchsetzen der Papierblätter, und zwar geschieht dies mit einer langen Stopfnadel und harter Wolle in der Art, daß man das Papier der Länge nach dreimal, der Breite noch fünfmal mit langen Stichen durchstechet, um das Verbinden der Papierblätter zu verhindern. Bei dem Durchsetzen soll darauf Bedacht genommen werden, daß die Papierblätter nicht stark aneinander gerieben werden, weil das die Schmagkraft der Decke beeinflussen würde. Da das Durchsetzen vollendet, werden die drei unteren Lagen um das, was an der Größe zugegeben war, umgebogen und damit alle zehn Lagen zusammengehalten und mit langen Stichen gleichfalls durchgestochen, wodurch der Rand an Widerstandskraft gewinnt. Somit wäre die Füll der Decke fertig. Nachdem man sie in den Überzug hineingehoben hat, näht man die vierter Seite des Überzuges mit Vorstichen zusammen und streift zum letzten Punkt, und zwar zum Abschluß der Decke in der Weise, daß man mit einem starken Faden, wie bei Matrasen, einen Halt macht, den Faden gut verknüpft und abschneidet. Das Zusammen nähen der vierter Seite des Überzuges, sowie auch das Durchsetzen der Papierhülle, ohne Beschädigung des Überzuges, leicht vornehmen zu können, nachdem der wischbare Überzug gewaschen und die alte Papierhülle verbrannt ist. Die Decken eignen sich vorzüglich bei Verwundeten-Transporten, in Spitälern, namentlich in Spitälern für Infektionskrankheiten, infolge der leicht zu bewerkstelligen Reinigung des Überzuges und Auswechslung der Papierfüllung; Wolldecken erfordern viel Pflege und eine schwierige, zeitraubende Reinigung und werden durch Sterilisation hart.

—\* Das „Reimen der Füße“. Ein altes Volksmittel, um erfrorene Füße vor den weiteren Schädigungen durch die Kälte zu schützen oder die Entzündung von Frostbeulen zu verhindern, ist das „Reimen der Füße“. Der Wiener Arzt Dr. Privat anleit neuerdings die Aufmerksamkeit auf dieses Mittel, das jetzt besonders wertvoll sein kann. Die Anwendung des Reims ist sehr einfach. Ein Reimwandschlüssel (Schlüsselwandschlüssel) wird einheitlich mit einer dicken Völkner weißer Tischtuchreiss beschriften und noch warm, um den Fuß, besonders jünglings, überzulegen, und zwar geschieht dies mit langen Stichen angezogen; der Fuß kann dann wochenlang in diesem Reimwandschlüssel bleiben, ohne daß das Leben irgendwie beeinträchtigt würde, da der weiße, bei KörperTemperatur schmagfähige Reim sich den Bewegungen des Fusses anpaßt. Zur Entfernung des Reims genügt ein warmer Fußbad, in welchem er sich leicht löst. Der Soldat soll den gekleideten Füßen so lange behalten, als er Fahrt läuft, sich der Kälte ausziehen zu müssen, oder bis er Gelegenheit hat, den Verband zu erneuern. Selbst Leute, die zu Frostbeulen neigen, spüren während der Reime nicht, strengere Kälte viel weniger, als ohne Verband. Kommt es trotz des Verbands zur Entzündung, so wird der Verband abgenommen, sondern der Fuß im Verband vorliegt massiert und ganz langsam zum Aufwärmen gebracht. Der Verband braucht nicht eher entfernt zu werden, als ein neuer Verband angelegt werden kann. Ein ohne Verband

## Rund und Wissenshaft.

—\* Mitteilung der Agl. Opernhaus. In der Sonntags, 10. Jan., im Agl. Opernhaus stattfindenden Vorstellung zu einem Preise von Humboldts Märchenoper „Königskinder“ singt die Rolle der Sanktmaier: Grete Merrem-Nitsch, die Hexe: Anne-Eise v. Normann, auch ersten Maler, den Solist: Rudolf Gerhart vom Stadtbüro in Königsberg als Gast. Die übrigen Rollen sind wie in der ersten Aufführung bezeichnet. Beginn 6 Uhr. Richard Strauss arbeitet, wie Berliner Blätter berichten, an einer neuen dreiaktigen Oper, zu der wieder Hugo v. Hofmannsthal den Text geschrieben hat. Wie der „Rosenkavalier“ spielt auch das neue Werk in einem altwienischen Milieu. Diesmal wird aber nicht das Rosoto auf die Bühne gebracht, sondern die Zeit des Wiener Kongresses.

—\* Richard Strauss über die Schwierigkeiten der Theater. Richard Strauss urteilt in einem Schreiben in dem „B. L. A.“ die gegenwärtige Lage im deutschen Opernreiche auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen in folgender Weise: „Am Königl. Opernhaus zu Berlin kann man keinen Nibelungenring spielen, weil der größte Teil der Bühnenarbeiter im Kriege ist. Aus demselben Grunde können in Dresden wöchentlich höchstens nur drei Opern überhaupt gespielt werden. Bruno Walter in München entschuldigt sich bei mir, daß er meine „Elektra“ erst wieder im Januar geben könne, da ihm fast alle Klarinetten weggenommen seien. Otto Lohse konnte vor Weihnachten sein größeres Werk von mir in Leipzig spielen, da man ihm alle seine Trompeten entgegenstellt hat. Und so geht's überall. Nun vergleiche man die Partitur der „Elektra“ mit der des „Barbiere von Sevilla“, und man hat den Hauptgrund gefunden, warum jetzt öfters der „Barbiere“ gespielt wird. Ich empfehle Ihnen darum dringend, geben Sie dem Großfürsten Nikolai den Rat, er möge recht bald um Frieden bitten, und Sie werden sehen, dann kommen Sie wieder zurück: die Bühnenarbeiter, die Klarinetten und Trompeten, und mit ihnen die 40zeiligen Partituren ins Repertoire.“ Dr. Georg Kaiser.

